

Podzer Tageblatt

Abonnements für Podz:
 Jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl.,
 monatlich 67 Kop. pränumerando.
Für Auswärtsige:
 Vierteljährlich 2 Rbl. 40 Kop. pränumerando.

Insertionsgebühr:
 für die Zeitschrift oder deren Raum 6 Kop.,
 für Ankündigungen 15 Kop.
 Preis eines Exemplars 5 Kop.
 Erscheint 6 Mal wöchentlich

Redaction und Expedition:
 Dzielnia- (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.
 Redaktions-Sprechstunden von 9-12 Uhr Vormittags.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge: Haasonstein
 & Vogler A.-G., Hamburg, Königsberg i./B. oder deren
 Filialen.
 In Warschau: Unger's Warschauer Annoncen-Bureau
 Bierzbowka Nr. 8.
 In Rostau: L. Schabert, L. und E. Metz & Co.

RESTAURANT HOTEL MANNTUEFFEL

empfehl:

Hochfeinen ungesalzenen Caviar

sowie

Täglich frische Holländische Austern.

J. Petrykowski.

Salomea Czamańska
 Fezajass Margulies
 zargezeni

Lódz

A. Censar Zahnarzt,
 langjähriger Praktiker, ausgebildet im königl.
 Zahnärztlichen Institute in Berlin, wohnt jetzt
Petrifauer-Straße Nr. 58 im Hause des
 Herrn Freund, gegenüber der Poznański'schen Nie-
 derlage, neben dem Hause des Herrn Schweikert.
 Außer allen zahnärztlichen Behandlungen,
 Specialität: **Plombiren schadhafter Zähne
 mit Gold.**

Die „Mock. Bz.“ sprechen die Hoffnung
 aus, daß sowohl die Männer der Wissenschaft
 als der Literatur, wie speciell die Publicisten sich
 würdig erweisen werden der ihnen gewährten Un-
 terstützung.

Die „Hov. Vremja“ constatirt, daß die
 literarische Arbeit mehr als eine andere aufreibe,
 sodas namentlich ein Journalist nur äußerst sel-
 ten sich eine glänzende Carriere mache; das
 Gegenheil ist unendlich häufiger. Nirgend sei
 Talent eine so undankbare Sache als im Jour-
 nalismus. Nur ganz hervorragende Talente ge-
 langen zu einer guten Carriere.

„Seine Majestät der Kaiser hat geruht, die
 Arbeit der Journalisten und Publicisten anzu-
 erkennen als einen Dienst dem Staate und dem
 Vaterlande. Abgesehen von den Personen, hat
 diese Kategorie geistiger Thätigkeit nicht nur das
 Bürgerrecht erhalten, sondern auch angewiesen
 erhalten ihren bestimmten sehr ehrenvollen Platz
 unter allen anderen Kategorien der menschlichen
 Arbeit. Man kann ohne Uebertreibung sagen:
 der 13. Januar 1895 eröffnet eine neue Aera
 in der Geschichte der russischen Journalistik.“

Die ganze russische Presse beschäftigt
 sich mit dem Hinscheiden des Ministers N. K.
 von Giers und bespricht dessen Wirken nach

Außen und Innen. Der „Гражданин“ widmet
 v. Giers einen überaus ehrenvollen Nachruf
 und hebt sein Verhältnis zum Monarchen hervor:

„Er war der treueste und wertheste Beamte
 des Hochseligen Kaisers, der nie während Seiner
 ganzen Regierungszeit aufgehört hat, ebenso un-
 hörbar und unbemerktbar zu sein, wie er seinem
 Monarchen der nothwendigste Gehilfe bei Seinen
 Arbeiten, der Vertraute Seiner Absichten und
 Pläne und der Ausrichter Seines Willens war.
 Seine Politik war auf den Frieden gerichtet und
 ihr weichte er seine Kräfte. Giers war ein unent-
 behrlicher und unerfälschter Trabant des leuchten-
 den Sternes seines Monarchen und seine Verun-
 tung war der Zweck, den ständigen Glanz und
 die Reinheit dieses Sternes am politischen Hori-
 zont zu hüten.“

Durch den Tod Giers' habe Rußland
 eine ihrer Säulen der früheren Regierungsepoche
 verloren, meinen die „Bazar. Bz.“ Er sei ein
 Träger der Principien der ausländischen Politik
 gewesen, deren Vertheidigung er als Devise auf
 die Fahne des in Gott ruhenden Kaisers geschrie-
 ben habe. In ihm habe die Diplomatie einen
 der besten Kenner der Orientfrage und der all-
 gemeinen politischen Beziehungen, die mit diesem
 gelösten und doch wieder ungelösten Problem zu-
 sammenhängen, welches man die orientalische
 Frage nennt, verloren:

„Seiner Befähigung und seinem geistigen
 Horizonte nach war Giers ein Diplomat einer
 bereits ausgestorbenen Schule, der Talleyrand
 und Metternich huldigten, und die in Rußland
 einst ihre Vertreter im Grafen Nesselrode und
 im Fürsten Gortschakow gefunden hatte. Das
 Andenken an den verstorbenen Minister N. K.
 Giers wird allerdings durch keine besonderen
 Verdienste dieser diplomatischen Schule belastet
 sein, da er während seiner fast fünfzigjährigen
 Staatscarriere nur im Laufe der letzten zwei
 oder drei Jahre der Regierung Alexander II.
 die Möglichkeit hatte, selbstständig zu handeln.
 Als aber mit der Thronbesteigung Alexander III.
 der diplomatische Conflict mit England in der
 Afghanistanfrage zu Tage trat, wurde Giers nichts
 weiter als Berichterstatter des Allerhöchsten
 Willens. Aber er war ein sehr gewissenhafter
 Berichterstatter und ein überaus treuer Erfüller
 der erhaltenen Aufträge.“

— Statt der im europäischen Rußland bei
 den Truppen gebräuchlichen vierrädrigen Trans-
 fuhrwerke werden im Amur-Militärbezirk leichte
 zweirädrige eingeführt, entsprechend den gebirgi-
 gen Terrainverhältnissen des Militärbezirks und
 den Schwierigkeiten, die Taiga zu passiren. Für
 einen Theil der Bespannung sollen die Pferde
 durch Maulesel ersetzt werden, da letztere weit
 weniger als Pferde der Erkrankung an der sibirischen
 Seuche ausgesetzt seien.

— Die Arbeiten am Bau der Wologda-
 Archangel'sk-Eisenbahn werden trotz des Winters
 von beiden Endpunkten aus fortgesetzt. 50 Werst
 von Archangel'sk sind 3 Stationen errichtet, welche
 mit der Stadt telephonisch verbunden sind. Bis
 zu der 276 Werst entfernten Poststation Ple-
 sezkaja wird die Bahn durch Wälder führen, wo
 mit Ausnahme des Dorfes Sakowlewskaja kein
 Wohnort ist. Alle 40-50 Werst werden Halb-
 stationen im Walde errichtet, um Wasser für die
 Locomotive zu besorgen.

Warschauer Plaudereien.

I.

Diesem der geschätzten Leser des „Podzer
 Tageblatt“, welche Emile Zola's jüngsten Roman
 „La Bête humaine“ gelesen, waren sicherlich voll
 gerechter, sittlicher Entrüstung ob des abscheulich
 abstoßenden Bildes, das der französische Schrift-
 steller in seiner packenden Schilderungsweise ent-
 rollt. Kaum können wir es glauben, daß eine
 derartige thierische Verrohung der Sitten möglich
 sei und dennoch giebt uns Zola nur ein Bild
 von dem Leben, dem wirklichen Leben. Die vor-
 einigen Tagen vor den Schranken des Warschauer
 Bezirksgerichts verhandelte Strafsache gegen den
 Michael Pawlak wegen Mordschlag ist in ihren
 Grundzügen ganz identisch mit dem Stoff des
 Zola'schen Romans, wenn die Hauptbetheiligten
 nicht auf einer gar so tiefen Stufe der Bildung
 ständen, könnte man wähen, sie hätten „La bête
 humaine“ gelesen und den Helden des Romans
 nachzueifern wollen.

Michael Pawlak, ein Arbeiter der Morblin's-
 schen Fabrik, der von Allen, die ihn kannten, als
 ein gottesfürchtiger, fleißiger und nüchternen Mann
 geschildert wurde, lebte lange Zeit glücklich und zu-
 frieden mit seiner jungen Frau. Jedoch die

Inland.
 St. Petersburg.
 — Infolge des Allerhöchsten Gnaden-Re-
 scriptes, betreffend die Pensionen für Literaten,
 Publicisten etc. äußert sich der „Гражданин“
 wie folgt:
 „Ja möge Gott dieses Kaiserliche Beginnen
 segnen und möge sich das im Ukas ausgesprochene
 Vertrauen des Kaisers erfüllen, daß Seine Gnade
 allen denen, welchen sie zu Theil geworden ist,
 die Möglichkeit giebt, mit noch größerem Eifer
 ihre Kräfte dem Dienst der Wissenschaft und der
 vaterländischen Literatur zu widmen zum grös-
 seren Ruhme und zur Größe des vom Kaiser heiß-
 geliebten Rußland.“

Der goldene Mittelweg.

Roman von Erich Mott.

(41. Fortsetzung.)

Du findest da in den Schränken Cigarren
 . . . Buelta Abajo-Marken sage ich Dir, die ein-
 fach großartig sind . . . und auch ein Wein-
 kellerchen habe ich bei dem Alten durchgesehen,
 klein, aber fein — lauter ausgesuchte Gewächse
 . . . ich sage Dir, ein Schloß Johannisberger-
 cabinet, Gelbsteig . . . schmalzig, glatt, groß-
 artig! . . . und er schnalzte dabei mit der
 Zunge . . . ich denke, da werden wir manchmal
 im traulichen tête-à-tête zusammen sein und plau-
 dern, mein Junge . . . Du wirst mir erzählen
 von der Riviera . . . und ich werde Deine Cigar-
 ren rauchen und Deinen Wein trinken . . . ein
 famosjes Programm für den heranahenden Win-
 ter, was?“

Der Baron hielt Wort. Schon an demselben
 Abend sah er mit seinem Sohn in dessen luxuriöses
 eingerichteten Herrensitz, während Erchen
 sich, nachdem sie mit dem Großvater im heimlich-
 lichen Gehöft gewesen und auch Frau Barbara
 geziemend begrüßt, ins Schlafzimmer zurück-
 gezogen hatte. Die lange anhaltende Reise hatte
 sie merklich erschöpft; aber sie konnte lange nicht
 in dem prächtigen, durch eine Rosa-Ampel erleuchte-
 ten Raume, welcher im Obergeschosse der Villa
 gelegen und mit einem kunstvoll angelegten Erker
 ausgestattet war, zur Ruhe kommen. Vielleicht
 war aber auch das Lachen der beiden Herren
 daran schuld, welches durch die dazwischen liegende
 Zimmerflucht bis zu ihren Ohren drang.

„Sag' mal, mein Junge“, meinte der Baron,
 nachdem sie verschiedene Cigarren geraucht und
 einigen Flaschen Weines bereits die Hälfte ge-
 brochen hatten, „wie befindest Du Dich eigentlich

im Ehestand, ich glaube, Du hast es besser ge-
 troffen, wie ich, wie?“

Sein Sohn sog nachdenklich an seiner Ci-
 garre. — Er hatte sich halb liegend auf einer
 Ottomane ausgestreckt und hob nun den Kopf ein
 wenig.

„Weißt Du, Papa, ich bin eigentlich ein
 ganz undankbarer Mensch . . . Erchen ist ent-
 zückend, sie ist das holde, liebevollste
 Weib, welches mir jemals vorgekommen
 ist, und das will bei meiner Erfahrung
 gewiß viel sagen . . . und dabei hat sie mich so
 lieb, ich glaube, sie ginge für mich in den Tod
 . . . kommen, sehen und stehen war ja bekanntlich
 bei ihr für mich das Werk eines Augenblickes . . .
 und dennoch, all dieser Pracht zum Trotz, die
 mich auf Schritt und Tritt umgiebt, graut
 mir vor dem kommenden Winter und vor
 dem Zusammenleben, das wir hier führen
 sollen!“

„Na, aber Felix, das finde ich komisch“,
 meinte der Baron, ein Bein über das andere
 schlagend und die Asche von seiner Cigarette strei-
 fend. „Du hast doch Alles, was Dein Herz be-
 gehrt . . . ich wollte, ich hätte es je so gut ge-
 habt: einen steinreichen Schwiegervater
 à propos, der Alte hat mir schön in den Ohren
 gelegen . . . Ihr müßt ja geradezu Riesensummen
 verbraucht haben?“

„Ja, es war eine theure Hochzeitsreise“,
 meinte Felix, indem er den Kopf wieder tiefer
 auf die Ottomane herabsinken ließ und mit träu-
 merischen Blicken die künstlerisch ausgemalte Decke
 betrachtete. „Zuerst ging's ja, aber die Riviera
 hat sabelhafte Summen verschlungen . . . Du
 weißt ja, Erchen war leidend und mußte oft das
 Zimmer hüten . . . Da bin ich dann immer
 ein bisschen solo nach Monte Carlo gefahren —
 ein Paradies, sage ich Dir, aber gerupft wird
 man da, wie n' Brathuhn . . . ich habe viel Geld
 dort gelassen und noch Schulden obendrein ge-
 macht . . . ich fürchte mich schon vor der wenig
 erquicklichen Auseinandersetzung mit Winkler!“

In den Augen seines Vaters schillerte ein
 seltsames Feuer.

„Ach, mein Junge, da beneide ich Dich
 darum!“ versetzte er. „Wenn ich es nur noch
 einmal ermöglichen könnte, an einem wirklichen
 Spielische zu stehen . . . ich habe mir ein
 Spiel ausgedacht, unfehlbar in seiner Art, aber
 für mich werthlos, weil ich nicht die Capitalien
 an der Hand habe, die man dazu braucht . . .
 Hättest Du nur ein Wort geschrieben, so wäre
 ich gekommen, so habe ich mich mit der Residenz
 behelfen müssen!“ setzte er bläselig hinzu. „Wir
 haben ja auch einen Cercle . . . große Summen
 kann man da nicht gewinnen . . .“

„Aber viele kleine verlieren, ich verstehe!“
 lachte Felix. „Aber um auf unser Gespräch zurück-
 zukommen“, setzte er dann träumerisch hinzu.
 „Ich verdiene wahrlich das Glück nicht, das mir
 mühelos in den Schoß gefallen ist . . . es hastet
 etwas von einer Faust-Natur an mir . . . es
 kann möglich sein, daß ich zu denen gehöre, die
 eine Reihe von Tagen ungetrübten Glückes nicht
 zu ertragen vermögen! Manchmal, wenn ich die
 stille, so einzig süße und nachsichtige Eva mir
 gegenüber sitzen sehe, sagt mich mitten in der
 leidenschaftlichen Liebeslust ein Gähnen an . . .
 ich sehne mich dann nach einem rauhen Worte,
 nach einem frisch reinigenden Gewitter . . . und
 da ist es mir zu Muth, als ob ich Dich um
 Mama beneiden müßte . . . die hat doch wenigstens
 Temperament . . .“

„Das hat sie“, bestätigte Thumar trocken,
 während er ein verzwicktes Gesicht schnitt. „Junge,
 male den Teufel nicht an die Wand . . . Du
 sitzt in der Wölle bis über die Ohren, halte
 Dich warm, so lange es Zeit ist!“

„Ich weiß es ja, daß es himmelschreiende
 Undankbarkeit ist, die aus meinen Worten spricht!“
 murmelte Felix, „und ich zügle ja auch mein
 Temperament, so viel ich nur kann . . . aber
 ein Veränderungsdrang wohnt in mir, dem ich
 nicht zu gebieten vermag . . . und darum
 fürchte ich mich vor der endlos ausgedehnten
 Zukunft!“

„Na, weißt Du mein Junge, für Abwech-
 lung will ich schon sorgen!“ bemerkte mit einem
 satanischen Lächeln Thumar, während er sich ganz
 dicht zum Ohre des Sohnes hinüberbeugte und
 diesen verständnißvoll anblickte. „Ich sprach Dir
 schon von unserem petit comité in der Residenz
 . . . außerdem giebt's auch noch sonstigen Unter-
 haltungsstoff daselbst . . . ich habe dort so 'ne
 kleine famose Ballettratte kennen gelernt . . .“

„Du, Papa, auf Deine alten Tage!“ versetzte
 Felix, sich rittlings auf einen Stuhl setzend und
 einige Secunden hindurch sprachlos den Alten an-
 blickend. „Laß' Dich einmal als Don Juan bes-
 trachten . . . Du . . . wirklich, hahaha!“

Thumar strich sich mit der Rechten über
 seinen spärlichen Bart und hütelte dann. „Lache
 Du und der!“ bemerkte er. „Ich habe meine
 kräftigsten Männerjahre in der Einfachheit ver-
 trauern müssen . . . dürsten habe ich müssen nach
 Abwechslung . . . jetzt aber will ich nun nach-
 holen, wie und wo ich kann!“

„Das muß ich mir 'mal in der Nähe be-
 trachten. Du Papa, als Frauenherzen berücken-
 der Don Juan . . . haha, das muß ein Anblick
 für Götter sein“, rief Felix und brach von Neuem
 in ein schonungsloses Gelächter aus, in welches
 sein Vater endlich mit süßsaurer Miene ein-
 stimmte . . .

Der junge Baron hatte sich nur zu
 richtig tarirt; er war keine von den Naturen,
 welche anhaltenden Sonnenschein vertragen. Von
 Grund aus nicht gerade verdorben, besaß er aber
 denselben und schwankenden Charakter, welcher
 seinem Vater zum Verderben geworden war. Die
 stets sich gleichbleibende, hingebende Liebe Erchen's,
 welche mit unbeschreiblicher Bärtlichkeit am Gat-
 ten hing, fing bereits an ihn zu ermüden.
 Schon gar bald nach ihrer Rückkunft in die
 Heimath, nachdem das ihnen durch Winkler's
 Güte gespendete prächtige Heim den ersten Reiz
 der Neuheit und damit seine Hauptanziehung-
 kraft auf den ohnehin Bläseln verloren hatte,
 geschah es immer öfter, daß er nach irgendeiner
 Gelegenheit suchte und eine solche auch immer

Kinderschaar vermehrte sich von Jahr zu Jahr und dementsprechend wuchsen die Bedürfnisse. So kam es den Leuten sehr erwünscht, als sich ein gewisser Hypolit Gubulski als Altermiether meldete. Der junge Mann bezog eine kleine Kammer. Pawlak bekam ihn selten zu sehen, da er drei Mal wöchentlich Wächterdienst auf der Fabrik versah. Die junge Frau, die bis dahin eines makellosen Rufes sich erfreute, kam bald in das Gerüde der Leute, man sah sie oft mit Gubulski ausgehen und spät zurückkehren. Endlich gingen dem betrogenen Ehegatten die Nerven auf, bei einem unverhofften Nachhausekommen überraschte er das Pärchen bei einem zärtlichen tête à tête. Er warf den Gubulski zur Thür hinaus und prügelte seine ungetreue Frau weidlich durch. In der Hoffnung, daß dieselbe nunmehr auf den Pfad der Tugend zurückkehren werde, fand er sich bitter getäuscht, denn als er am nächsten Abend, es war am 15. August v. S., von der Arbeit zurückkehrte, fand er das Nest leer und die Nachbarn erzählten ihm, daß seine Frau mit dem Gubulski ausgegangen sei. Er suchte die Gattin überall vergebens. In seiner Verzweiflung geht er endlich auf das Polizeiamt seines Reviers und erklärt den Beamten, daß er seinen Altermiether, der ihm seine Frau abspännig gemacht, ermorden werde. Man legte seinen Worten keine Bedeutung bei und schickte ihn nach Hause, seinen Rausch auszuschlafen. Am nächsten Tage jedoch erschien Pawlak wieder auf dem Bureau, dieses Mal mit der Erklärung, er habe bereits den Mord an Gubulski vollzogen. Daß diese Selbstanklage graue Wirklichkeit, bewies sein verstörtes Aussehen, die blutbesteckten Hände und Kleider. Am Ort der That angelangt, fand die Behörde die Angaben voll und ganz bestätigt. Auf dem Bette lag mit zerschmettertem Schädel in einer Blutlache Hypolit Gubulski, während die junge Frau wie geistesabwesend händeringend im Zimmer umherlief. Die Kinder hatten sich zitternd in einem Winkel des Zimmers verkrochen. Vor dem Untersuchungsrichter erklärte der Mörder: Nachdem er den 16. August in vergeblichem Suchen verbracht und den Kindern Brod zur Abendmahlzeit vertheilt, habe er sich zur Ruhe begeben. Mitten in der Nacht rüttelte Jemand an der Thüre. Es war Gubulski in Begleitung seiner Frau. Er öffnete. E. benahm sich wie der Herr im Hause und erklärte, daß hinfort die Frau zu ihm halten werde. Er habe ihm Schnaps vorgesetzt und ihn gezwungen, mit ihm zu trinken. Dann gingen alle schlafen. Er habe die ganze Nacht kein Auge schließen können, blutige Nachgedanken zermarterten sein Gehirn. Früh Morgens habe Gubulski die Frau aufgeweckt und zu sich gerufen, sie habe ihm gehorcht und da habe Verzweiflung und Zorn sein Herz erfüllt, er war nicht mehr Herr seiner Sinne, im Augenblicke saufte die Art auf das Haupt des Verführers nieder. Dann habe er sich selbst den Behörden gestellt.

Vor den Schranken des Gerichtes macht der Rächer seiner Ehre einen bemitleidenswerthen Eindruck. Unter Schluchzen gestand er seine Schuld ein und bat nur, daß man ihm erlauben möge, noch einmal sein Kind umarmen zu dürfen, das andere war während seiner Untersuchungszeit gestorben. Diese Bitte wurde ihm erfüllt und es rwa eine rührende Familienscene, als Vater und Kind sich umarmten, während die Frau unter Thränen Besserung versprach und Rückkehr auf den Pfad der Tugend. Das Bezirksgericht verurtheilte den Angeklagten zur lebenslänglichen Anstalt nach Sibirien, empfahl denselben aber

find, um den Courierzug nach der Residenz zu benutzen und dort oft einige Tage hindurch zu bleiben. Der leidende Zustand seiner jungen Frau, welche dem ersten freudigen Familienereignis schon in Wäldern entgegen sah, gab ihm vor sich selbst einen Entschuldigungsgrund ab. Er vermochte es sich einzureden, daß Eva nothgedrungen sich pflegen müßte und dies besser in seiner Abwesenheit geschehen könnte.

Eva litt unbeschreiblich unter dem sich so häufig wiederholenden Fernbleiben des Gatten; sie hatte sich offenbar das Zusammenleben ganz anders, viel inniger und glücklicher gedacht. Aber sie klagte nie. Nur ihre Wangen wurden noch blässer, ab und zu verriethen dunkle Ringe um ihre Augen, daß sie Nachts über viel und schwer geweint hatte.

Winkler hatte versucht, seinen Schwiegerohn sofort fest ins Joch zu spannen. Er hatte in der That gehofft, der Baron werde sich bereit finden lassen, ihm einen wesentlichen Theil der immer drückender von ihm empfundenen Arbeitslast abzunehmen. Felix hatte auch zuerst guten Willen dazu gezeigt, ja, die ungewohnte Beschäftigung hatte ihm zuerst Spaß gemacht, aber nur so lange, als sie ihm fremdbartig, gewissermaßen als nervenaureizende Unterhaltung vorgekommen war. Nun er aber Tag für Tag in die Treitmühle ersten Schaffens und Wirkens sollte, war er der regelmäßigen Beschäftigung gar bald überdrüssig geworden.

„Nein, Schwiegerväterchen, das ist nichts für mich!“ sagte er in seiner leichten, humoristischen Art zu dem stirnrunzelnden Alten. „Ich verstehe ja nichts davon. Ich bitte Sie um Himmels willen, das Geschäft nimmt ja auch ohne mich seinen Fortgang. Wenn es denn nicht anders ist, dann will ich ja recht gern den kaufmännischen Theil übernehmen, Correspondenzen erledigen und vor allen Dingen auch unterschreiben, sehr viel unterschreiben sogar. Aber wissen Sie, nur nicht calculiren, taxiren und mit diesem Arbeitsvoll abarbeiten! Das bringen Sie besser fertig — mit

Angesichts seines neuemüthigen Bekenntnisses und sonstiger mildernden Umstände der Gnade des erlauchten Monarchen. Der Verteidiger bat das Gericht, den Angeklagten sofort auf freien Fuß zu setzen, bis das Urtheil rechtskräftig würde und zwar auf seine eigene persönliche Caution. Der Gerichtshof ging nach kurzer Berathung auf diese Bitte ein und wurde der Angeklagte sofort freigelassen. Es ist dieses ein in den Annalen des Warschauer Bezirksgerichts vereinzelt dastehender Fall, daß auf eine Caution des Verteidigers hin ein Berurtheilter auf freien Fuß gesetzt wurde.

Tageschronik

— **Gerichtliches.** Friedensrichter des II. Bezirks:

1. Die Fleischerfrau Gittla Salomon wurde wegen Gebrauchs ungeachteter Gewichte zu 25 Nbl. Strafe verurtheilt;
2. ein gewisser Herrsch Tomaszewski erhielt im Mai v. S. von dem Kaufmann Ebel Goldstein in Poczogno 160 Nbl. mit dem Auftrage, diesen Betrag seinem hiesigen Geschäftsfreunde Kolytanski zu zahlen. E. lieferte aber nur 140 Nbl. ab und fälschte die Quittung und dieser Betrag kam bei der Jahresabrechnung an den Tag. Derselbe wurde zu 2 1/2 Monaten Gefängniß verurtheilt.

— **Zum heutigen Konzert der italienischen Geigenfee Bianca Panteo.** Nachdem die jugendliche Künstlerin am Dienstag Abend in einer Privatsiöree bei dem bekannten Warschauer Großindustriellen Herrn Ernst Poffelt den kleinen Kreis von Zuhörern — durchweg kunstverständige Personen — durch ihr herrliches Violinspiel entzückt hatte, trat dieselbe am Mittwoch Abend zum zweiten und letzten Male im Lokale der Warschauer Musikgesellschaft auf und erhielt in wir Betreffs des Konzerts nachstehendes Telegramm:

„Gestriges Konzert, Musikgesellschaft, großartiger Erfolg. Panteo mußte mehrere Stücke zugeben unter stürmischem Beifall!“ Aus dem Vorstehenden geht hervor, daß uns das heutige Panteo-Konzert einen großen und seltenen Genuß bereiten wird und deshalb können wir allen unseren Kunstliebenden Lesern den Besuch desselben auf das angelegentlichste empfehlen, indem wir schließlich bemerken, daß nur dieses eine Konzert stattfindet.

— **Raubanfall.** Als der hiesige Schuhmacher Herrmann Nieß am Mittwoch Abend nach 10 Uhr vom Bahnhofe nach seiner in der Nawrotstraße belegenen Wohnung ging, wurde er in der Widzewskistraße von zwei Männern angehalten, welche ihn um Feuer baten. Kaum hatte Nieß denselben nun erklärt, daß er Nichtraucher und nicht im Besitze von Streichhölzern sei, so eutrippen ihm die Gauner seinen Handkoffer und verschwanden damit in einer Nebenstraße.

— **Kleine Diebstähle.** Die Fabrikarbeiterin Henriette Laß, welche in der Fabrik des Herrn Franz Namisch beschäftigt war, wurde beim Garndiebstahl betroffen und verhaftet. — Ein gleiches Schicksal ereilte die unverheiratete Agnes Gwiazdomska, welche einer Fleischhändlerin auf dem Marktplatz neben der katholischen Kreuzkirche Fleisch und Schmalz im Werthe von 1 Nbl. 74 Kop. gestohlen hatte.

— **Aus Pabianice** wird uns folgender Gaunerstreich berichtet: In die dortselbst belegene Weinhandlung des Herrn K. Krusche kamen an

einem Kluche eifern Sie die Leute mehr an, als ich mit taufen Befehlsworten!“

Das war nun freilich richtig; zähneknirschend hatte Winkler sich nur zu bald davon überzeugen müssen, daß Euchen's Gatte nichts weniger als für die Leitung eines großen industriellen Werkes geeignet war. Wenn ihm auch diese Erkenntniß dazu verhalf, seine eigene Tüchtigkeit, die ihn in den Stand gesetzt hatte, nach einem arbeitsam verbrachten Leben von vollen sechzig Jahren in einem ganz fremden Geschäftszweige sich einzuarbeiten und denselben nach kurzer Zeit schon völlig zu beherrschen, in einem um so helleren Lichte erscheinen zu lassen, so nagte doch der Gedanke an seinem Herzen, daß wohl ein Anderer lebte, der ihm die der Mühen und Sorgen, die nun zuletzt ihm doch hart auf die Schultern drücken wollten, abzunehmen im Stande gewesen wäre. Aber daran mochte er am liebsten noch nicht einmal denken! Schließlich hatte der Baron ja recht; das Sägewerk hatte sich schon bezahlt gemacht. Wenn es nun nach der großen, umfassenden Speculation, die eben im stotterten Gange war, seine guten Dienste geleistet hatte, dann konnte es ja auch verkauft werden, dann hätten die jungen Leute ja genug, um ein Leben voll Behaglichkeit zu führen, ohne daß der Baron eine feste Stellung einnehmen mußte.

An dieser Sinnesänderung war Thumar freilich nicht wenig schuld. Trotz aller Veringschätzung, welche Winkler dem alten Baron geistlich entgegenbrachte, hatten dessen Worte doch einen gewissen Einfluß auf ihn. Thumar besaß eine gewisse Lebensklugheit; er hatte viel erlebt und noch mehr gesehen, dabei war ihm ein gesundes Urtheil zu eigen, wenn er auf Menschen und Dinge zu sprechen kam. Er hatte es denn auch dem Alten vorzustellen gewußt, daß auch Eva in Jahr und Tag es lieber sehen würde, wenn ihr Gatte in der Großstadt irgend ein angesehenes Ehrenamt bekleidete und sie selbst die Freuden der großen Gesellschaft auskosten vermöchte.

An diesen Zeitpunkt dachte aber Winkler nicht gern, denn wenn der Baron seine Anregun-

gen auch nicht weiter ausführte, so fühlte der Lebenskluge doch aus Allem und Jedem heraus, daß die unterdrückte Schlussfolgerung auf sein eigenes Aleben hiniel. Erst wenn einmal die Sonne aufging, ohne daß sein Auge sich ihr wieder öffnete, mochten die Zukunftspläne, welche der alte Baron sowohl als sein Sohn auf sein Vermögen bauten, greifbare Gestalt annehmen.

Wenn aber Winkler trotzdem einmal bei seiner Enkelin davon zu sprechen ansang und in sie drang, ihm doch zu offenbaren, ob ihr etwas fehle und sie vielleicht schon jetzt von ihrem alten Großvater ziehen und in der Großstadt wohnen wolle, dann fiel die junge Frau ihm regelmäßig um den Hals. Er sei ja so himmlisch gut zu ihr, es fehle ihr an gar nichts, sondern es werde gewiß wieder besser werden, wenn sie sich nur erst daran gewöhnt haben werde, die Bahnen ruhigen, ausgeglichener Glückes, welches frei von den Schlägen erster stürmischer Leidenschaft, zu beschreiten. Aber Winkler sah wohl schärfer; er sprach's auch Eva gegenüber aus, daß sie doch nicht das erträumte und ersahnte Glück im Ehestand gefunden zu haben schiene.

„Da thust Du aber meinem Manne unrecht!“ unterbrach ihn die junge Frau. „Er läßt es wirklich nicht an Liebe fehlen. Er thut mir im Gegentheil Alles, was er nur kann, zuliebe, aber sieh! Großvater es ist eben so ganz anders wie früher. . . Du hast mich ein wenig verwöhnt. . . Da dachte ich, es muß sich Alles um mich drehen — und so geschah es auch. . . Nun ist aber noch ein Anderer neben mir, mit dem ich den Lebensweg gemeinschaftlich zurückzulegen habe. . . und da muß ich mich schon darcin finden, wenn er in kühlem Schatzen dahinwandeln will, während ich mich in heißem Sonnenbrande wohler fühle!“

„Ach was, das sind nur gutgemeinte Worte!“ rummte Winkler, während er die Stirne in krause Falten zog. „Er soll Dich glücklich machen, er muß dem Himmel danken, daß er Dich über-

einem der letzten Tage zwei sehr anständig gekleidete Herren und verlangten einige Flaschen Wein zu kaufen. Um eine bestimmte Sorte zu erlangen, mußte der allein anwesende Inhaber des Geschäftes eine hohe Leiter hinauf steigen und dies hatten die beiden Gauner nur beobachtet. Denn kaum stand Herr Krusche oben, so griff einer der Weiden blitzschnell über den Ledentisch in die Kasse, entnahm derselben mit lühnem Griff ein Päckchen Papiergeld — ungefähr 30 Nbl. — und ehe Herr K. herunterkam, waren beide Spitzbuben zur Thür hinaus und über alle Berge.

— **Thalia-Theater.** Heute Vormittag trifft der Gast dieser Bühne, der Kaiserl. Königl. Hofburgschauspieler Herr Ernst Hartmann von Wien hier ein, um noch an den letzten Proben zu seinem morgen beginnenden Gastspiele Theil zu nehmen. Ein früheres Kommen war ihm versagt, weil er dieselbe bedeutende Rolle, die er für sein erstes Auftreten in Lodz erwählte, den „Petrucci“ in „Die bezähmte Widerspännigkeit“ am Mittwoch Abend noch in Wien zu spielen verpflichtet war.

Uebrigens dürfte es interessiren, daß sich der gefeierte Künstler seine ersten Sporen in Rußland erworben hat, insofern als er, wie er schreibt, am Stadttheater in Neval seine schauspielerische Laufbahn begann. Von da bis zu seiner jetzigen großen Stellung am Wiener Hofburgtheater war wohl ein gewaltiger Weg, und nur Wenigen dürfte es beschieden sein, sich zu solcher Höhe empor zu schwingen, es sei denn, daß, wie bei Ernst Hartmann, die künstlerische Genialität mit dem eminentesten Fleiße sich gepaart hätte.

Jedenfalls sehen wir nun aber hier in Lodz durch die angekündigten sechs Gastspielabende ganz außergewöhnlichen Kunstgenossen entgegen, umso mehr, als auch das heimische Personal sicherlich sein bestes Können einsehen wird, das erworben gute Renommee durch eine tüchtige Mitwirkung zu rechtfertigen.

— Am Dienstag den 12. Februar findet im Konzerthalle das **Benefiz-Konzert für Herrn Chormeister A. Wirth** statt, bei dem außer verschiedenen Kunstkräften auch die Kapelle des Thalia-Theaters mitwirken wird. Da sich Herr Wirth in allen Kreisen einer großen Beliebtheit zu erfreuen hat, so darf derselbe wohl sicher auf einen günstigen Erfolg rechnen.

— Der heutigen Nummer unseres Blattes ist eine Probenummer der von Robert Schneeweiß in Breslau herausgegebenen Hausfrauen-Wochenschrift „**Häuslicher Rathgeber**“ beigelegt, deren Lectüre wir den Damen angelegentlich empfehlen. Bestellungen auf dieses praktische Blatt nimmt die Buchhandlung von E. Richter hier entgegen.

— **Paris wird moralisch.** Aus dem Seine-Babel schreibt man: Eine Schreckensklunde verbreitete sich gestern mit Blitzesschnelle im Quartier Latin, zuerst von Allen ungläubig aufgenommen, bald aber von Eingeweihten als leider richtig bestätigt; Bullier, der Klaffische, der einzige Bullier verkauft seine lustige Bude. Somit droht die letzte Stätte, in der die noch nicht vom Schoppenhauserismus angekränkelten Studenten sich zu vereinigen pflegten, zu verschwinden. So wäre denn auch das letzte bedeutende Ball-Lokal des Studentenviertels dem Untergange geweiht. Es ist dies eben eine Folge der immer geringer werdenden Lebenslust und Tanzfreudigkeit der Pariser im Allgemeinen. Ueberall schließen die alt-

gen auch nicht weiter ausführte, so fühlte der Lebenskluge doch aus Allem und Jedem heraus, daß die unterdrückte Schlussfolgerung auf sein eigenes Aleben hiniel. Erst wenn einmal die Sonne aufging, ohne daß sein Auge sich ihr wieder öffnete, mochten die Zukunftspläne, welche der alte Baron sowohl als sein Sohn auf sein Vermögen bauten, greifbare Gestalt annehmen.

Wenn aber Winkler trotzdem einmal bei seiner Enkelin davon zu sprechen ansang und in sie drang, ihm doch zu offenbaren, ob ihr etwas fehle und sie vielleicht schon jetzt von ihrem alten Großvater ziehen und in der Großstadt wohnen wolle, dann fiel die junge Frau ihm regelmäßig um den Hals. Er sei ja so himmlisch gut zu ihr, es fehle ihr an gar nichts, sondern es werde gewiß wieder besser werden, wenn sie sich nur erst daran gewöhnt haben werde, die Bahnen ruhigen, ausgeglichener Glückes, welches frei von den Schlägen erster stürmischer Leidenschaft, zu beschreiten. Aber Winkler sah wohl schärfer; er sprach's auch Eva gegenüber aus, daß sie doch nicht das erträumte und ersahnte Glück im Ehestand gefunden zu haben schiene.

„Da thust Du aber meinem Manne unrecht!“ unterbrach ihn die junge Frau. „Er läßt es wirklich nicht an Liebe fehlen. Er thut mir im Gegentheil Alles, was er nur kann, zuliebe, aber sieh! Großvater es ist eben so ganz anders wie früher. . . Du hast mich ein wenig verwöhnt. . . Da dachte ich, es muß sich Alles um mich drehen — und so geschah es auch. . . Nun ist aber noch ein Anderer neben mir, mit dem ich den Lebensweg gemeinschaftlich zurückzulegen habe. . . und da muß ich mich schon darcin finden, wenn er in kühlem Schatzen dahinwandeln will, während ich mich in heißem Sonnenbrande wohler fühle!“

„Ach was, das sind nur gutgemeinte Worte!“ rummte Winkler, während er die Stirne in krause Falten zog. „Er soll Dich glücklich machen, er muß dem Himmel danken, daß er Dich über-

renommirten Bälle ihre gastlichen Pforten. In kurzen Zwischenräumen sind hintereinander Mabilly, Elyse, Montmartre, Livoli und andere Orte, in denen Terpsichore unumschränkt herrschte, eingegangen. Die noch bestehenden großen Tanzlokale, wie Moulin Rouge, Casino de Paris und dergleichen, vermögen sich nur dadurch zu halten, daß in ihnen andere, noch freiere Künste kultivirt werden. Was die kleineren Ball-Lokale im Centre des Moulin de la Galette anbelangt, so zehren sie nur noch von dem Ruhme längst vergangener Tage.

— **Ein unheimlicher Vorfall.** — so schreibt man aus Rom, hat jüngst bei einem Begräbniß in Vicenza sich ereignet. Als ein langer Leichenzug sich auf dem hohen Schnee nach dem Campo Santo bewegte, glitt einer der sechs Männer, welcher die Bahre trugen, aus, und der Sarg schlug so unglücklich auf seinen Kopf, daß man ihn schon vor verwundet nach einer Apotheke schaffte, wo er bald darauf verstarb. Die Leiche war bei dem Aufschlagen obenin noch herausgefallen. So war auf diese Weise ein Lebender durch einen . . . Todten getödtet worden.

— Die Nachricht einer **Schaugeschichte** kommt aus Heapridge bei Heywood. Am Donnerstag starb dort eine Frau; man nahm ihr das Maß für den Sarg ab und bedeckte ihren Mund mit einem Leinwandstreifen. Acht Stunden später, grade als zwei Mägde das Zimmer in Ordnung brachten, richtete sie sich plötzlich in die Höhe. Die Dienstmädchen flüchteten und stürzten die Treppe hinab, wobei sie sich nicht unerheblich verletzten. Schließlich saßen verschiedene Nachbarn sich ein Herz, gingen in das Todtenzimmer und fanden die arme Frau, noch aufrecht sitzend, aber sehr schwach. Bald starb die Frau auch wirklich, und zwar, wie der Arzt erklärte, an den Folgen des Schreckens während ihres Scheintodes. Ihrem Sohne erzählte sie noch von den gräßlichen Empfindungen, die sie hatte, als man sie gewaschen und zur Beerdigung zurechtgelegt habe.

— Unter der Ueberschrift: **„Die zehnte Frau“** erzählen ungarische Blätter folgende fast ungläubige Geschichte: In einer der letzten Nächte erschreckten zwei Schüsse, die durch ein Fenster des Wirthshauses in Schablya (Slawonien) abgegeben wurden, die Insassen der Wirthsstube, in der sich u. A. die Frau und der Schwiegervater des dortigen Einwohnere Baga Jololicza befanden. Die Kugeln bohrten sich oberhalb der Köpfe der Frau und ihres Vaters in die Wand. Als die Leute auf die Straße eilten, fanden sie den Baga Jololicza beim Fenster mit dem rauchenden Gewehr in der Hand; er wurde sofort verhaftet und dem Gerichte eingeliefert. Baga hat sich bereits von neun Frauen scheiden lassen; bei allen ging die Sache glatt, und die zehnte Frau wollte er erschießen, weil der Gerichtshof der Frau aus dem gemeinsam erworbenen Besitz acht Tsch Feld zugesprochen hatte.

— **Ein großer Postdiebstahl** ist am Donnerstag Abend in Nürnberg verübt worden. Aus dem regelmäßig nach acht Uhr vom Postgebäude in der Karolinenstraße zum Hauptpostamt am Bahnhof fahrenden Wagen wurden drei Postbeutel mit einer größeren Summe, man spricht von 111,000 Mark, gestohlen. Erst beim Aussteigen am Hauptpostgebäude bemerkte der den Wagen begleitende Beamte den Diebstahl. Später wurden in einem Abort beim Hauptpostgebäude zwei von den gestohlenen Geldsäcken aufgeschnitten vorgefunden. Es wurden noch Nachts durch Criminalpolizei die umfassendsten Recher-

haupt getrieben hat — was wäre sonst aus ihm und seiner Sippe geworden!“

Aber Euchen lächelte nur sanft und bat dann so dringend den alten Mann, ja um keinen Preis ihrem Gatten einen Auftritt zu machen, daß Winkler endlich einwilligte und auch halb beruhigt seiner Wege ging.

Zuweilen suchte Eva ihre Schwiegermutter im Schlosse auf. Auch Frau von Thumar war schon einige Male in der kleinen prachtvollen Villa erschienen. Das geschah aber nur, wenn Vater und Sohn gemeinschaftlich nach der Residenz gereist waren. Eva gegenüber zeigte sich die sonst so spröde und hochfahrend schroffe Dame von einer ganz anderen und vortheilhafteren Seite. Sie trat der jungen Frau menschlich näher, und zuweilen ereignete es sich auch, daß sie selbst ihre durch lange Jahre einstudirte stolze unnahbare Haltung vergaß, und daß dann heiße Thränen aus ihren Augen traten und die dickaufliegende Schminke von ihren Wangen segte.

Eva that einen tiefen Einblick in das um alles Hoffen beraubte Frauenherz, und da stieg es manchmal jammernd in ihrem eigenen Innern auf und der Gedanke nagte mit ägender Schärfe an ihrem Herzen, daß vielleicht ein ähnliches Geschick auch sie erwartete. Sie konnte es sich bei aller blinden Liebe für Felix nicht vergehen, daß dieser viel von seines Vaters schwankender Sinnesart besaß. Jetzt schon fühlte sie, wie ihr die Zügel ehrlicher Herrschaft aus den Händen glitten, sie konnte nichts wie lachen und weinen. Ihrer sanften, anscheinendigen Natur war nicht gegeben, ein spröde sich ihr verschließen wollend's Glück von Neuem zu erkämpfen, und es gab Tage, an welchen ihr selbst vor der Zukunft graute, denn was galt ihr der sie umgebende Prunk, wenn sie das Herz nicht besaß, an dem sie mit so unbeschreiblicher Liebe hing — dann stieg es wieder heiß und schafsuchtsvoll in ihrem Herzen auf, und Hoffnung besetzte sie, daß das Pfand der Liebe, welches sie ihrem Gatten schenken sollte, ein neues und dauerhaftes Band zwischen ihnen herstellen werde. (Fortsetzung folgt.)

chen vorgenommen; dieselben blieben jedoch resultatlos. Von einem Heizer wurde eine Mannsperson gesehen, die sich im Aborte zu schaffen machte. Der Unbekannte, welcher eine blaue Mütze trug, nahm seinen Weg, den Fußspuren im Schnee nach zu schließen, über den Bahnravon nach Steinbühl.

Zu dem jüngsten Morde in Mailand wird von dort geschrieben: „Die Polizei hat durch eine Verletzung fast romanhafter Umstände den Mörder der Wittve Cromeri entdeckt und nebst seiner Geliebten, einer sechzehnjährigen hinter Schloß und Riegel gebracht. Es ist der Schneider Colleghero, der schon seit Monaten die ermordete Greifin bestürmt hatte, ihm ein Zimmer zu überlassen. Wahrscheinlich dachte er so bequemer sein unseliges Vorhaben auszuführen. Als der Mord entdeckt wurde, entfielen sich mehrere Zeugen seiner Persönlichkeit, nicht aber des Namens. Durch einen Zufall fiel jedoch seine Visitenkarte der Polizei in die Hände, als grade seine neue Wirthin die Behörde davon verständigte, daß bei ihr ein Mißtrauen erweckendes Pärchen sich eingemietet habe; der Mann habe ein großes weißes Packet mit Goldsachen und Banknoten verstoßen heimgebracht und auf dem Tische ausgebreitet. Sofort wurde eine sogenannte „Mausefalle“ gestellt, um den gefährlichen Miether, dessen Signalement auf den Mörder paßte, schleunigst einzufangen. Es gelang dies, als er vom „Monte di Pietà“, vom Leihhause heimkehrte, wo er verschiedene Gegenstände seines blutigen Raubes versteckt hatte. Seine Geliebte, die jedoch von dem Morde nichts gewußt zu haben scheint, war schon vorher verhaftet worden. Ein Geständniß hat Colleghero bis jetzt trotz der erdrückenden Belastung, trotz aller Vorhaltungen des Untersuchungsrichters noch nicht abgelegt.“

Der in Mailand verhaftete Mörder Caloghero hat jetzt nach einem vierstündigen Inquisitorium das Verbrechen eingestanden. Seine anfängliche Ausrede, die Verthpapiere gefunden zu haben, zog er zurück, und erklärte nun, er habe in der Nacht ein größeres Almosen von der alten Frau erbeten, und erst als ihm dies abgelehnt worden sei, habe er den „Kopf verloren“ und sie niedergestochen. Natürlich ist dies noch nicht die volle Wahrheit. Man glaubt vielmehr, daß ein von langer Hand geplanter Raubmord vorliegt. Dafür sprechen auch die Vorstrafen Caloghero's, die er theils in Monza, theils in der Romagna verbüßt hat. Man vermuthet jetzt, daß er noch einen gleichartigen Mord im November v. J. an der Wittve Rigallini verübt hat. Wegen dieses Verbrechens sind damals sechs Personen unschuldig verhaftet worden. Caloghero weiß von der neuen Belastung noch nichts. Seine mitverhaftete Geliebte, eine aus Padua verschleppte Schneiderin, ist wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

Telegramme.

Petersburg, 30. Januar. Dem Botschafter in London, v. Staal, der heute sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum begeht, sind die Brillant-Insignien des Alexander-Newski-Ordens Allerhöchst verliehen worden mit einem Kaiserlichen Rescript, in welchem die Verdienste des Subilars um die Festigung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Rußland und Großbritannien hervorgehoben werden, die so wichtig für die Wahrung des allgemeinen Friedens seien.

Miasojedow-Iwanow wurde zum General-Inspector der Eisenbahnen und Wasserwege als Nachfolger des Fürsten Schilkow ernannt, der an die Spitze des Ministeriums der Verkehrswege berufen wurde.

Petersburg, 30. Januar. Die heutige „Handels- und Industrie-Zeitung“ wendet sich gegen die Gerüchte über den Börsenkrach und das Schwinden des allgemeinen Vertrauens zu den Werthpapieren, führt die Wirkung des im maßvollsten Tone gehaltenen Erlasses des Finanzministers bezüglich der Speculation auf das richtige Niveau zurück und entkräftigt die geschilderten haltlosen Gerüchte. Das Blatt erinnert an den verschwindenden Theil wirklicher Speculationspapiere im Verhältnis zu der Gesamtzahl der Werthpapiere, von denen, mit Ausnahme der Anlagepapiere, die meisten von der Regierung garantirten Actien und Obligationen der verschiedenartigsten Unternehmungen und auch die Hypothekpapiere bis zuletzt und auch nach dem Erlasse feste Preise mit steigender Tendenz behielten. Wenn gewisse Speculationspapiere auf ihren thatsächlichen Werth reducirt worden seien, so könne das nicht ein Schwinden des Vertrauens genannt werden. Die Wahl des Zeitpunktes für den Erlaß sei nicht eine zufällige, sondern stehe im Zusammenhang mit der Ausbreitung verschiedener Hausse-Consortien in der letzten Zeit und mit der Thatsache, daß das Spielstücker seinen Höhegrad erreicht hat.

Wien, 30. Januar. In den galizischen Bezirken Stanislaw und Czortkow ist die Cholera gänzlich erloschen. Gemäß der Dresdener Convention werden die genannten Bezirke deshalb nicht mehr als Seuchenherde angesehen.

Paris, 29. Januar. Die Botschaft des Präsidenten wird von den Pariser gemäßigten Blättern rückhaltlos gebilligt. Die Organe der

Opposition dagegen erklären sie als ein farbloses Schriftstück und beklagen ebenso, daß die Erklärungen Ribot's ungenügend seien. Mehrere Blätter wiederum, besonders die Petite République, erklären, es wäre undenkbar, sich streng gegen eine Regierung zu zeigen, die in der Amnestiefrage die Initiative ergriffen habe. Die gemäßigten Zeitungen fragen, ob es klug sei, Gegner entzweifeln zu wollen, welche die Waffen nie niederlegen. Die konservativen Blätter erklären, die Amnestie sei ein erfreulicher Anfang der Regierung Faure's. Ohne Zweifel könne die Maßregel zur Beschwichtigung der revolutionären Umtriebe und des Hasses beitragen.

Paris, 30. Januar. Journal meldet geheimnißvoll das Verschwinden eines Artillerie-Offiziers, eines Verwandten Dreyfus', auf dem nach den Andeutungen des Blattes ein schwerer Verdacht lasten und der im Militärgefängniß sitzen soll.

Graf Münster hat sich sofort nach Erhalten der Nachricht von Canrobert's Tode persönlich in das ausgelegte Register eingeschrieben, das die Namen aller offiziellen Persönlichkeiten aufweist. **Paris, 30. Januar.** Die Beerdigung des Marschalls Canrobert wird auf Staatskosten stattfinden, er hinterläßt nur einen Sohn, der in Algier als Lieutenant dient; ein zweiter Sohn starb im vorigen Jahre an der Schwindsucht. Wie der Marschall schriftlich verfügt hat, will er nicht im Invalidendome begraben, sondern in einer alten Familien-Erbgräbnis neben seiner vor einigen Jahren verstorbenen Frau beigesetzt sein.

Paris, 30. Januar. General zur Linden ist zum Kriegsminister ernannt worden. Der neue Minister rechnet zu den sogenannten gelehrten Officieren. Er ist geborener Holländer aus Colmar, aber, wie der Name sagt, holländischen Ursprungs. Aus der Polytechnischen Schule hervorgegangen, dient er in der Artillerie seit vierzig Jahren. Zur Linden ist 57 Jahre alt und commandirt seit vorigem Herbst das vierte Corps, ist somit einer der jüngsten commandirenden Generale. Er hat im letzten Jahre bei den großen Manövern an der Loire unter Gallifet mit viel Erfolg commandirt und gilt für einen hervorragenden Redner. Jamont wird allgemein beglückwünscht, daß er es vorgezogen, Soldat zu bleiben, statt Politiker zu werden. Er und Negrier sind momentan hier die hoffnungsvollsten Generale.

London, 30. Januar. Aus Andley wird gemeldet, daß das Bassin des Nebenschiffes jetzt entleert ist und das Wasser in der Diglake-Grube rapid sinkt. Die Suche nach den Opfern kann infolgedessen bald beginnen. Große Aufregung verursacht ein Gerücht, nach welchem im Wasser eingeschossenen sich befinden habe, aufgefunden worden sei. Da eine Bestätigung fehlt, beruht jenes Gerücht zweifellos auf Erfindung. Die Flasche könnte zwar möglicher Weise in den ersten Tagen nach der Katastrophe von den Unglücklichen dem Wasser anvertraut worden sein. Die Annahme eines späteren Termins ist ausgeschlossen, denn nach aller menschlichen Berechnung befinden sich die armen Opfer nicht mehr unter den Lebenden.

London, 29. Januar. Nach amtlichen, von chinesischer Seite stammenden Mittheilungen griffen die Japaner am 26. d. d. zwei Mal Weihaiwei von der Westseite aus an, wurden aber zurückgeschlagen. Am Sonntag griffen die japanischen Truppen auf der Ostseite an, mußten sich aber zurückziehen; von einem beabsichtigten Angriff auf die Forts von Tschifu nahmen die Japaner mit Rücksicht auf die Anwesenheit der auswärtigen Kriegsschiffe Abstand.

London, 29. Januar. Aus Konstantinopel wird berichtet, daß Fahin Pascha, der Wali von Bitlis, seines Amtes entbunden und provisorisch durch Cumer-Bey, Mitglied der Untersuchungs-Commission für die Vorfälle in Sassun, ersetzt worden ist.

Rom, 30. Januar. Wiederum ist die Bevölkerung Roms durch eine furchtbare Mordthat in Aufregung versetzt worden: Die Mutter eines in der Administration einer hiesigen Zeitung beschäftigten Beamten ist in ihrer Wohnung in der via robbia, woselbst sie sich allein befand, mittels eines Küchenmessers ermordet worden. Darauf stieß der Mörder seinem Opfer ein langes Messer durch den Hals. Der Mord wurde zwei Stunden später entdeckt, indes fehlt von dem Thäter noch Spur.

Rom, 30. Januar. Tiefes Dunkel hüllt noch immer die Ursache des gestrigen Mordes ein. Der Sohn der Getödteten hatte eine Liebshaf, welche die Mutter des jungen Mannes eifrig bekämpfte. Feuer erstattete nun die erste Anzeige an die Polizei. Da aber die Ermordete die Gewohnheit hatte, die Thür nur Bekannten zu öffnen, und da ferner alle Werthpapiere in der Wohnung gefunden wurden, so hegt die Behörde den furchtbaren Verdacht, daß der eigene Sohn das granenvolle Verbrechen an der Mutter verübt hat. Der Mann der Todten ist ein armer, tauber Tischler, der mit seinem karglichen Lohn von 50 Soldi seine ganze Familie, auch den arbeitslosen Sohn ernährte. Der Letztere schien bei der Anzeige und bei der Protokollaufnahme vom tiefsten Schmerz ergriffen zu sein.

New-York, 30. Januar. Nach einer Meldung aus Colon schlugen die Regierungstruppen die Aufständischen am Freitag bei Pradera (Provinz Cana).

New-York, 30. Januar. Nach Meldungen aus Indianapolis ist der Schnellzug Saint Louis — New-York bei Coatesville entgleist. Zwei Personen wurden getödtet und 33 verletzt, darunter mehrere lebensgefährlich.

Washington, 29. Januar. Eine Depesche aus Colon meldet: Die revolutionäre Bewegung von Columbien erstreckt sich auch auf die Staaten Bolivar, Magdalena und Antioquia. Die Rebellen durchschnitten die Telegraphendrähte. In Cartagena ist der Belagerungszustand erklärt worden. Aus Panama ist ein Theil der Truppen zurückgezogen, da man glaubt, die Vereinigten Staaten würden die Interessen dieser Provinz schützen. Die revolutionären Führer auf dem Isthmus wurden verhaftet. Ein französisches Kriegsschiff ist nach Colon entsandt worden, das amerikanische Kriegsschiff Atlanta befindet sich bereits dort. — Auch in Buenaventura, an der Westküste von Columbien, ist ein Aufstand ausgebrochen. Ein amerikanisches Kriegsschiff wird dorthin gesandt werden.

Washington, 29. Januar. Präsident Cleveland hat an den Congreß eine Botschaft über die Finanzlage gerichtet, in der es heißt, der gefährlichste Punkt der Lage sei, daß 500 Millionen Dollars in Gold einzulösenden Billets im Umlauf seien und daß das Gesez deren alsbaldige Wiederausgabe nach ihrer Einlösung verlange. Diese Billets entzögen dem Schatz dauernd die Goldreserve. Während des abgelaufenen Jahres seien über 172 Millionen Dollars dem Schatz behufs Ausfuhr entnommen worden. Eine genügende Goldreserve sei zur Aufrechterhaltung des öffentlichen Credits nothwendig. Seiner Cleveland's — Ansicht nach müsse der Schatzsecretär ermächtigt werden, genügend Bonds auszugeben, um die Goldreserve zu erhalten, sowohl zur Einlösung und definitiven Tilgung der gesetzlich circulirenden Billets, als auch für die in Gemäßheit des Gesezes von 1890 zum Ankauf von Silber ausgegebenen Billets. Diese Bonds würden nach fünfzig Jahren in Gold zurückzahlen, nur gegen Gold veräußlich und nicht höher als 3-procentig sein. Er sei gegen eine neue Emission von Bonds unter den gegenwärtigen Bedingungen, sei aber bereit, im Congreß an jeder Maßregel mitzuarbeiten, welche geeignet sei, den Verdacht, als wäre das Land nicht im Stande, seinen nationalen Verpflichtungen ehrlich nachzukommen, zu beseitigen.

Nach der Verlesung der Botschaft des Präsidenten Cleveland im Repräsentantenhaus brachte Springer einen Gesetzentwurf ein, der bezweckt, die Vorschläge Cleveland's durchzuführen. Die Höhe des Betrages der auszugebenden Bonds ist auch hierbei nicht angegeben. Der Gesetzentwurf wurde dem Finanzcomite übergeben.

Washington, 29. Januar. Der Staatssecretär Gresham erhielt eine Bestätigung der Nachricht von dem Ausbruch einer Revolution in Columbia.

Hiroshima, 29. Januar. Nach einer amtlichen Depesche des Commandirenden der zweiten japanischen Armee hat ein von der Insel Eukung bei Weihaiwei gekommener chinesischer Deserteur ausgesagt, die im Hafen eingeschlossene chinesische Flotte bestehe aus acht Kreuzern oder Panzern, 6 Kanonen- und 11 Torpedoboote. Der „Chingyen“ sei in sehr schlechtem Zustande, das Deck sei mit Cement gestopft worden, das Schiff könne sich aber unmöglich schwerer Artillerie bedienen. Die Reparaturen an dem „Lai-yuen“ seien nicht beendet und der „Kanghi“ habe keine einzige Kanone an Bord. — Einer anderen Depesche zufolge stehen 3000 Chinesen bei Jungtsching. Die von Jungtsching nach Nordwesten ohne Kampf entflohenen feindlichen Truppen befinden sich jetzt in der Nähe von Kufhanghon und Chiatonchi. Der Artillerie wird jetzt auf 3 Meilen nach Westen vorrücken, die Straßen sind aber sehr schlecht und schwer auszubessern.

Paris, 30. Januar. Der Präsident Felix Faure empfing Nachmittag die Mitglieder des diplomatischen Corps; jedem Botschafter und jedem Gesandten wurden die militärischen Ehren erwiesen. Der Präsident war von dem Civil- und Militärstaate umgeben; auch der Minister des Auswärtigen Hanotaux wohnte dem Empfange bei. Der Nuntius Mgr. Ferrata stellte dem Präsidenten die Gesandten vor und hielt eine Ansprache, in welcher er den Präsidenten zu seiner Wahl beglückwünschte und hinzufügte, in des Präsidenten Namen, welcher Frankreich an ein Leben von Ehre und Arbeit erinnere, erblicke es ein Versprechen und die Garantie einer langen Zukunft von Sicherheit, Wohlergehen und Frieden. Diese Hoffnungen stimmten zu sehr überein mit den Bestrebungen aller Regierungen, mit den allgemeinen Interessen der Civilisation, als daß das diplomatische Corps nicht das Bedürfnis fühlte, sich denselben anzuschließen. Der Nuntius beendete die Ansprache, indem er die Wünsche und die Sympathien aller Souveräne zum Ausdruck brachte. Der Präsident Faure sprach seinen Dank aus und bemerkte in seiner Erwiderung, daß er in der hohen Stellung, zu der ihn das Vertrauen einer arbeitssamen und friedliebenden Nation berufen, sich bestreben werde, die guten Beziehungen, welche Frankreich zu den anderen Mächten unterhält, aufrecht zu erhalten und zu entwickeln. Hierauf wurde das diplomatische Corps dem Präsidenten der Republik vorgestellt, welcher sich mit jedem Mitgliede desselben freundlich unterhielt. Auch beim Verlassen des Elysee wurden den Botschaftern und Gesandten die militärischen Ehren erwiesen.

Nach der Vorstellung im Elysee trugen sich die fremden Militärautarches in die Beileidslisten für Marshall Canrobert ein und desflirten vor seiner Bahre.

London, 30. Januar. Aus Shanghai wird vom Dienstag gemeldet, daß die Commandirenden der chinesischen Streitkräfte telegraphisch berichtet haben, daß die japanische Flotte am 26. d. Mts. um 3 Uhr Morgens gegen Wei-hai-wei in zwei Divisionen mit 19 Schiffen vorrückte. Die Kanonen der chinesischen Flotte und die Landbatterien eröffneten das Feuer auf die erste Division, als diese 1000 Meter von der chinesischen Flotte entfernt war. Die schnellsten chinesischen Schiffe und Torpedoboote griffen den Feind an und schlugen ihn zurück. Die erste japanische Division segelte nordwestwärts, die zweite südwestwärts. Mehrere japanische Schiffe seien beschädigt worden. Die Japaner giffen Wei-hai-wei zu gleicher Zeit zu Lande an, wurden aber ebenfalls zurückgeschlagen. Die Chinesen verloren 27 Seeleute; die Japaner hatten 300 Tödtete und Verwundete.

London, 30. Januar. Die aus Mexiko eingetroffenen Nachrichten besagen, daß die Stadt sich in großer Aufregung befindet, da die Kriegserklärung an Guatemala demnächst erfolgen soll. Der mexikanische Gesandte ist von dort bereits abgereist.

Angekommene Fremde.

Hotel Victoria. Herren: Bawli aus Bialystok. — Balliski aus Turek. — Hekker aus Bachmut. — Kotecki aus Warschau. — Gralinski aus Kalshob.

Hotel de Pologne. Herren: Olszawicz aus Kolo — Raduszewski aus Ner. — Knothe aus Tomaszow. — Mazower aus Odessa. — Makomaski aus Stralkowo. — Hoffmann aus Odessa. — Zorn aus England. — Galecki aus Rbion.

Coursbericht.

Platz	100 R.	100 F.	100 S.	100 G.	100 B.	100 C.	100 D.	100 E.	100 F.	100 G.	100 H.	100 I.	100 J.	100 K.	100 L.	100 M.	100 N.	100 O.	100 P.	100 Q.	100 R.	100 S.	100 T.	100 U.	100 V.	100 W.	100 X.	100 Y.	100 Z.
Berlin	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
Paris	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
London	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
Wien	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
Petersburg	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100

Interate.

Lagiewniki Łódź,
Widzewska 64. (207)
Cena Okowity z dnia 31. Stycznia.
Netto
Hurtowa w. 78% Rs. 8.85.
Szykowna w. 78% „ 8.95.
(Akcyza 10 kop. od stopnia.)

Waffendorf (Restaurant).

Sonntags, den 2. Februar und Sonntag, den 3. Februar 1895:
Tanz-Bergnügen.
Cavee f. Herren 40 R., f. Damen 10 R.
2-1) A. Baum.

Lodzer Thalia-Theater.

Heute, Freitag, den 1. Februar 1895:
Bei den bekannten, für die Freitags-Vorstellungen eingeführten, bedeutend ermäßigten Preisen der Plätze.
Zum 2. Male:

Der arme Jonathan.
Große komische Operette in 3 Akten von C. Milbäder.

Morgen, Sonnabend, den 2. Februar 1895:
Erstes Gastspiel
des kaiserl. königl. Hofburgtheaters und Regisseurs
Herrn Ernst Hartmann
aus Wien

Zur Aufführung gelangt:
Der Widerspänstigen Zähmung.

Lustspiel in 5 Akten von William Shakespeare, deutsch v. Reinhardtstein.
Nach der Bühneneinrichtung des kaiserl. königl. Hofburgtheaters in Wien.
Petruccio, ein Edelmann aus Verona. Herr Ernst Hartmann.
Die Direction.

Circus C. CINISELLI.

Freitag, den 1. Februar 1895:

Große Novitäten-Vorstellung.

1.!!! Auftreten 1.!!!

des Solo- und Reprisen-Clowns
Herrn Waneman

„Amor in der Luft“ oder „Eine Lustreise“, ausg. von der kleinen
Antonina.

Auftreten der berühmten Schakreiterin Fel. Anni Georgie.

Auftreten der excentrisch-musikalischen Clowns Gebr. Hasting.

„Trapez Equilibris“, großartige Productionen, ausgeführt von
Fr. Pauline.

Zum 1. Male:

„Zack“, großartig dressirtes Schwein, vorgeführt vom Solo-Clown
Waneman.

Zum letzten Male:

„Serpentintanz“, ausg. v. Fr. Clare.

Zum letzten Male:

„Das mysteriöse Orchester“, ausgeführt von Mr. Dufas.

Morgen:

Große Benefiz-Vorstellung für Herrn Filip und Clementine Schneider
mit ganz neuem Programm.



Verein Lodzer Cyclisten.

Freitag, den 1. Februar 1895:

Illumination u. Concert

Anfang 7 Uhr. Ent. 40 Kop.
Saisonkarten haben Vorrang.

Einem geehrten Publicum von Lodz und Umgegend, besonders allen Herren Fabrikanten, Architekten u. Bauunternehmern machen wir hiermit die ergebenste Anzeige, daß wir am hiesigen Platze auf der Skladowastraße (Praga) Nr. 1115/35, in der Nähe des Bahnhofes, eine

Eisengiesserei

verbunden mit Metallgießerei u. mech. Werkstätte eröffnet haben. In der wir alle in's Fach schlagende Arbeiten mit voller Sachkenntnis, auf das gewissenhafteste, prompt und zu civilen Preisen ausführen.

Uns dem geeigneten Wohlwollen eines geehrten Publicums bestens empfehlend, zeichnen.

Hochachtungsvoll

BAUM & KOPPELMANN,

Karl Kühn

Diakazalacych i oslabionych!
Koncesow. przez Depart. Medyczny
Ślódowy ekstrakt
i karmelki „L. K. E. M. A.“
w aptekach
i składach aptecznych.

durch die Warschauer und Berliner Med. Fakultät
Bekräftigt approbierter Naturf., übernimmt Er-
folgreiche Massage u. Bewegungskuren
für Erwachsene und Kinder.

Damen werden von Frau Kühn behandelt.
Beitauer-Str. Nr. 132 neu, im
Fronthaus 2 Treppen hoch.

Реклакторъ и издательъ Леопо́льдо́ Зонеръ

CONCERTSAAL.

HEUTE, FREITAG, den 1. Februar 1895:

CONCERT

der Violin-Virtuosin

BIANKA PANTEO

unter Mitwirkung der Concertsängerin Fr. Förderber und des
Clavier-Virtuosen Herrn Ludwig Urstein.

Billets: Loos à 8 Rbl. 40 Kop., Sperrsitze à 2 Rbl. 60, 2 Rbl. 10, 1 Rbl. 55 und 1 Rbl. 5 Kop. sind
in der Parfümerie- und Drogeriehandlung der Frau Lisiecka und Balkonfig. à 75 Kop.,
sowie Sitzplätze à 50 Kop. Abends an der Kasse zu haben.
Beginn 8 Uhr.

Programm des auf den 2. Februar 1895 festgesetzten allgemeinen Preiswettlaufens auf der Eisbahn des Vereins Lodzer Cyklisten.

Anfang 2 Uhr Nachm.
I. Schulfiguren.

Nr.	Figuren	Abkürzungen	Werthzahl
1	Bogen	Rva, Lva	1
2	Bogen	Rve, Lve	1
3	Bogen	Rra, Lra	2
4	Bogen	Rre, Lre	3
5	Dreier	Rva Wre, Lre Wva	3
6	Dreier	Lva Wre, Rre Wva	3
7	Dreier	Rve Wra, Lra Wve	2
8	Dreier	Lve Wra, Rra Wve	2
9	Doppeldreier	R u Lva Wre Wva	2
10	Doppeldreier	R u Lve Wra Wve	2
11	Doppeldreier	R u Lra Wve Wra	2
12	Doppeldreier	R u Lre Wva Wre	4
13	Schlinge	RvaS, LvaS	3
14	Schlinge	RveS, LveS	3
15	Schlinge	RraS, LraS	4
16	Schlinge	LreS, RreS	4
17	Achter auf einem Fusse	Rvae	4
18	"	Lvae	4
19	"	Rrae	5
20	"	Lrae	5

Abkürzungen R = rechts, L = links, v = vorwärts, r = rückwärts, a = ausw.,
e = einw., W = Wendung, S = Schlinge.

II. Figuren eigener Wahl

Jeder sich meldende Läufer hat vorher dem Comité in geschlossenem Couvert eine
genaue Zeichnung und Beschreibung der Figuren und Evolutionen, die er zu zeigen be-
absichtigt, einzureichen.

Regeln.

- Die Ausführung des ersten Theils des Programms ist obligatorisch
- Jeder Theilnehmer hat seiner Anmeldung den Betrag von Rs. 3.— (als Reugeld) be-
zuzufügen, welcher ihm nach Beendigung des Preislaufens zurückerstattet wird. Bei
Nichtbetheiligung am Lauf nach erfolgter Anmeldung verfällt der eingezahlte Betrag.
- Die Anmeldungen sind im Clublocale abzugeben.
- Auf jeder derselben ist anzuführen:
 - Vor- und Zuname
 - Wohnort
 - Beruf
 - Ob der Betreffende sich schon an Wettläufen betheilig hat.
 - Wo und mit welchem Erfolg.

Das Comité hat das Recht, Anmeldungen ohne Angabe der Gründe zurückzuweisen.
Die Preisrichter-Commission besteht aus den Herren: Baron Jul Heinzel, Leon Kruscho,
Rob. Keisiger, Raimund Kühnel und dem Vertreter des Warschauer Cyclisten-Vereins und
des Warschauer Schlittschuhfahrer-Vereins.

Preise.

- Preis — 1 goldene Medaille und ein Ehrenpreis für Rs. 75.—
- Preis — 1 silberne Medaille und ein Ehrenpreis für Rs. 25.—
- Preis — je eine silberne Medaille.
- Preis — bronzene Medaille.

(Die Ehrenpreise sind von Herrn Baron Jul Heinzel espendet)

Entrée 50 Kop.

Saisonkarten haben keine Gültigkeit.

Vereins Lodzer Cyklisten.



ТОВАРИЩЕСТВА
„ГИГИЕНА“
ВЪ С. ПЕТЕРБУРГЪ.
Мыло ВОРНО-ГЛИЦЕРИНОВОЕ
Мыло ЛАВОЛИНО-ГЛИЦЕРИНОВОЕ
Придаютъ кожѣ лица и рукъ осо-
бенно приятную бѣлизну и мягкость
ПРОДАЕТСЯ ВЪСѢДЪ.
Гдѣ складъ: С. П. Б. Александр. плот. 9
МОСКВА, Никольская, д. Шереметьева
ВАРШАВА, Новый Свѣтъ, 37

Dr. med. St. Rontaler,

Specialarzt nur für Ohren, Nasen, u. Hals-
Leiden, hat sich nach längerer Praxis in ausländi-
schen Kliniken, in Lodz niedergelassen. Sprechstunden
v. 9—11 Vorm. u. 3—5 Nachm.
Zawadzka 8, I. Etage, links. (5) — 20

! Zaraz!

Sklep kolonjalny do sprzedania.
Wiadomość w redakcyi. (3) — 2

Доводено Цензурою.
Варшава 19 Января 1895 года,

Ein junger Mann

(Christ), welcher der deutschen und russi-
sche Sprache mächtig ist, wird für leich-
tere Compositarbeiten gesucht. Offerten
sind in der Expedition dieses Blattes
unter B K abzugeben. (3) — 2

Ein Zeichner

zur Anfertigung von
Polizeizeichnungen
gesucht.

Offerten unter R. S. an die Exp.
d. Bl. (3) — 1

Dr. med. M. Berenstein,

hat sich nach mehrjähriger wissenschaftli-
cher und praktischer Ausbildung auf einigen
Universitäten Deutschlands hier niederge-
lassen und empfängt nur (12) — 5
Augen-, Ohren- und Nasenranke
von 9—11 Vorm. und von 4—6 Nachm.
Czajna 22. I.

Concerthaus (Restaurant).

Concert

der renommirten Cyrolergesellschaft
D. Innthaler
(Direktor Franz Junder),
bestehend aus 5 Damen u. 3 Herren.



Lodzer Freiwillige Feuerwehr.

Montag, den 4. Februar a. c.,

um 8 Uhr Abends:

„Signal-Übung“.
1. und 2. Zug im Saale „Pietisch“,
Nr. Kijewski-Strasse.

Commandant

der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr.

Offene frische Sendung
Hale,
Sprossen,
Nüdlinge,
Goldfische,
Fündern,
Dorsche,
Sigi,
Lachs und
Lachshering,
Bumpenidel.
J. HARTMANN.
Wein und Delikatessenhandlung.

Ein von der Firma Léon Allart
& Co., hier, auf S. Eisner gezogenes

Schreiben

de Rs. 3000.— per 28. Fe-
bruar a. c., Odre Otto Gehlig
und von mir in blanco girirt, ist
mir abhanden gekommen und warne
ich vor Ankauf desselben.

Leopold Landau.

Diverse größere u. kleinere

Wohnungen

sind zu vermieten und vom 1. April
ab zu beziehen. Główna-Strasse Nr. 46,
beim Hauswirth. (3) — 1

245 szopów

dobre utoczonych do sprzedania o
3 mile od Warszawy. Wiadomość
Warszawa, Krakowskie Przed-
mieście Nr. 5, mieszkania Nr. 30.

Dr. B. Handelsmann,

Specialarzt für Magen- und Darm-
krankheiten (50-34
wohnt jetzt Prezejard-Weisterhausstraße)
Nr. 6, Neubau Gamański vis-à-vis
vom Weisterhausgarten.

Sprechstunden von 7 1/2—10 Uhr
Vorm. und von 3—5 Uhr Nachmittags

Ein ordentlich

Tapezier-Gehülfe

für dauernde Beschäftigung bei
A. Stiebert,
33) Möbelmagazin, Czajna 24.

Schnelldruck von Leopold Zoner.